

Auf dem Weg in die Zukunft

Kirchengemeinderat und Pastoralrat schauen nach vorne und gestalten Kirche vor Ort für die Zukunft.

Wenn es um die Zukunft geht, geht es um **Kirchenentwicklung**.

Definition

Mit Kirchenentwicklung werden alle aktiven Prozesse der Veränderung bezeichnet, die geplant, durchgeführt oder evaluiert werden, um Kirche zukunftsfähig zu gestalten.

§ 18 Absatz 1 KGO

Der Kirchengemeinderat (...) sorgt dafür, dass die Kirchengemeinde ihre Aufgabe, Zeichen und Werkzeug des Heilwirkens Gottes in Jesus Christus zu sein, auch in Zukunft wahrnehmen kann.

Die **drei ?** der Kirchenentwicklung

Wenn es um die Zukunft geht, sind drei Fragen besonders wichtig. Wir nennen sie die **drei ? der Kirchenentwicklung**.

§ 18 Absatz 3 KGO

Der Kirchengemeinderat (...) initiiert und begleitet Entwicklungsprozesse und schafft geeignete Rahmenbedingungen für das pastorale Handeln der hauptamtlich und ehrenamtlich Tätigen.



Kirchenentwicklung bedeutet, diese drei Fragen immer wieder neu zu stellen und nach Antworten zu suchen.

Was ist unsere Mitte?

Das **Evangelium** =

die in der Bibel aufgeschriebenen Erlebnisse, die Menschen mit Gott verbinden und in denen sie Gottes Wirken erfahren haben.

+

Erlebnisse und Ereignisse heute, die Menschen mit Gott verbinden, worin sie Gottes Wirken entdecken oder sich von Gott berührt und aufgerufen fühlen.

Das Evangelium ist kein abgeschlossenes Buch, sondern ereignet sich heute, wenn Menschen und Gott zusammenwirken, wenn Menschen das Evangelium **in Wort und Tat bezeugen und in Haltungen leben**.



„In der Tat ist alles pastorale Handeln darauf ausgerichtet, dass es den Menschen besser geht und dass sich das Volk Gottes in den Dienst der Welt stellt. Dort, wo die Lehre und das Gesetz der Kirche diesem Ziel nicht dienlich sind, müssen sie hinterfragt oder neu justiert werden.“

Matthäus Karrer, Weihbischof, Leiter der Hauptabteilung IV – Pastorale Konzeption

§ 1 Absatz 1 KGO

Die Kirchengemeinde ist ein Teil des Gottesvolkes. Sie ist als Teilgemeinschaft der Diözese dazu berufen, an ihrem Ort Zeichen und Werkzeug des Heilswirkens Gottes in Jesus Christus zu sein: durch die Verkündigung des Evangeliums in Wort und Tat, durch die Feier des Gottesdienstes in Wort und Sakrament, durch das Zeugnis der tätigen Liebe und durch die Erfüllung des kirchlichen Weltauftrags (siehe Lumen Gentium 1). So wirkt Kirche am Ort und an vielen Orten unter der Verheißung des Reiches Gottes an der Gestaltung einer diakonischen und missionarischen Kirche mit.

Woher kommt Energie?

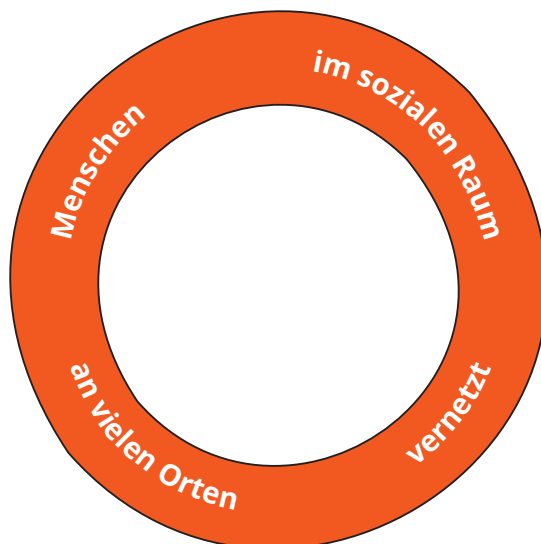
In den letzten fünf Jahren haben wir im Prozess „Kirche am Ort – Kirche an vielen Orten gestalten“ erlebt:

Energie kommt

- ▷ aus den **Beziehungen**, wenn wir uns als Getaufte auf unsere Mitmenschen einlassen, uns für sie und ihre sozialen und religiösen Bedürfnisse interessieren, wenn wir sie in **ihrem sozialen Raum** wahrnehmen und aufsuchen.
- ▷ aus der **Vernetzung** mit Partnern (z.B. Ökumene), mit anderen Einrichtungen (z.B. Caritas) und Trägern (z.B. Schule).
- ▷ aus der Kirche **an vielen Orten**, wenn wir das Evangelium an anderen Orten entdecken. Beispiele dafür sind kirchliche Orte wie die Caritas, die Krankenhausesseelsorge, die Schulpastoral oder Orte, an denen sich das Evangelium ereignet, was überall sein kann.

§ 18 Absatz 5 KGO

Der Kirchengemeinderat fördert Kontakte zwischen der Kirchengemeinde und den kirchlichen Einrichtungen, die sich im sozialen Raum der Kirchengemeinde befinden. Er unterstützt das Zusammenwirken und die Vernetzung des vielfältigen kirchlichen Handelns vor Ort mit ökumenischen und gesellschaftlichen Partnern.



Was führt in die Zukunft?

beteiligen =

die Räte beraten und entscheiden, wie Gemeinde gestaltet wird.



die Räte beteiligen möglichst viele Menschen, d.h. sie holen ihre Meinung ein, ihr Lebenswissen, ermöglichen Mitgestalten und Mitentscheiden.

ermöglichen =

unterstützen, damit Menschen ihren eigenen Weg gehen, ihren Glauben entdecken und ihr Leben gestalten können.



wer andere beteiligt, ermöglicht ihnen, sich einzubringen und zu gestalten. Ermöglichen statt vorgeben.

erproben =

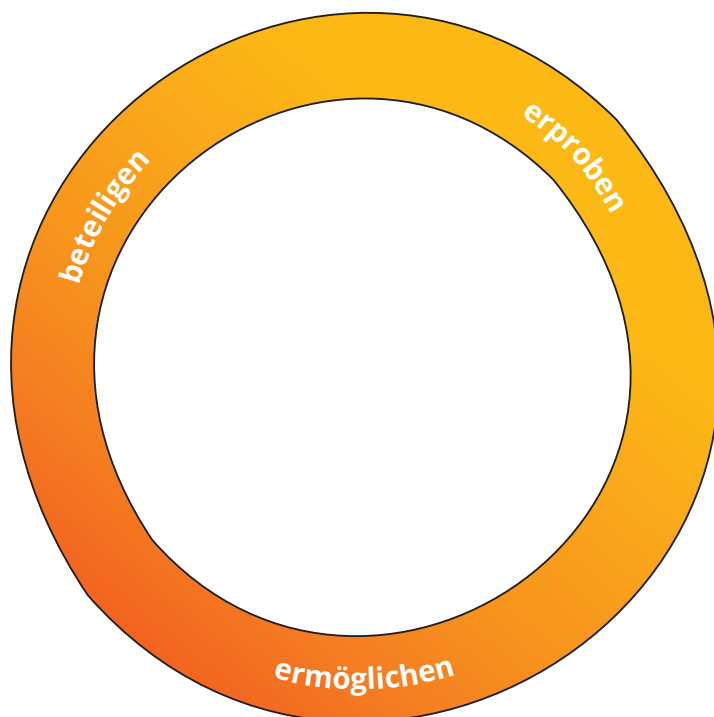
Neues zulassen und ausprobieren, manches lassen, damit Neues möglich ist, dabei auch etwas riskieren und Fehler zulassen.

§ 18 Absatz 3 KGO

Der Kirchengemeinderat fördert die Entfaltung der vielfältigen Begabungen und Berufungen der Kirchengemeindemitglieder. Er initiiert und begleitet Entwicklungsprozesse und schafft geeignete Rahmenbedingungen für das pastorale Handeln der hauptamtlich und ehrenamtlich Tätigen.

§ 19 Absatz 1 KGO

Die Leitung geschieht kooperativ und partizipativ.



Nach dem Prozess „Kirche am Ort – Kirche an vielen Orten gestalten“ bündeln wir in neun **Orientierungen** die weitere Kirchenentwicklung. Sie bilden die Perspektiven für eine **missionarische, diakonische und dialogische** Kirche.

Missionarisch

heißt, die Sendung zu profilieren und die Sammlung auf die Sendung zu beziehen. Missionarisch ist nicht missionierend.

Diakonisch

heißt, im Namen Gottes dem Wohl der Menschen und der Schöpfung zu dienen. Diakonisch verlangt Augenhöhe.

Dialogisch

heißt, den Dialog Gottes mit den Menschen im zwischenmenschlichen Leben und Handeln fortzuführen. Dialogisch ist nicht belehrend.

„Missionarisches Denken tut not, um den Menschen in der Kirche die Hoffnung zurückzugeben, nicht auf ein totes Pferd gesetzt, sondern eine gute Zukunft zu haben.“

Valentin Desso, Organisationsberater



Orientierungen der Kirchenentwicklung in unserer Diözese

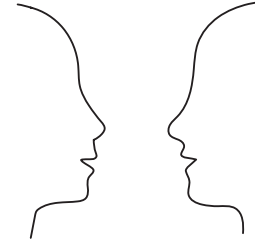
Aus der Freude des Evangeliums Kirche der Zukunft gestalten

Nach fünf Jahren Entwicklungsprozess „Kirche am Ort – Kirche an vielen Orten gestalten“ orientieren wir unser Planen und Handeln an dieser Grundlage, Ausrichtung und Kultur.

Grundlage

Es geht darum, „Jesus im Gesicht der anderen, in ihrer Stimme, in ihren Bitten zu erkennen.“
(Evangelii Gaudium 91)*

*Apostolisches Schreiben EVANGELII GAUDIUM des Heiligen Vaters Papst Franziskus über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute, 24. November 2013.



(1) Jesus Christus versammelt und sendet.

Alle Getauften sind Zeugen und Zeuginnen des Evangeliums. Sie leben ihren Glauben in Kirche und Welt im Hören und im Reden, in Zeichen, in Sakramenten und im Tun.

Dabei ist die Sendung so wichtig wie die Sammlung.

(2) Wir sind eine Kirche, in der das Evangelium entdeckt, gelebt und verkündet wird.

Jedes Mal, wenn wir einem Menschen begegnen, bietet sich uns die Möglichkeit, etwas Neues von Gott zu entdecken. Das erfordert einen Blickwechsel bei der Verkündigung des Evangeliums.

(3) Haltungen prägen christliches und kirchliches Leben.

Die geistlichen Haltungen „Lassen, Erwarten, Wertschätzen und Vertrauen“ prägen uns als Gläubige und finden sich wieder in den Handlungen unserer Organisation. Sie sind inspiriert von den Haltungen Jesu, die in vielen biblischen Begegnungen erfahrbar werden.

Ausrichtung

„Der Blick des Glaubens erkennt Gott in den Häusern, Straßen und Plätzen.“
(vgl. EG 71)



(4) Kirche lebt an vielen verschiedenen Orten.

Eine Profilierung unterschiedlicher kirchlicher Orte ermöglicht, dass unterschiedliche Menschen mit unterschiedlichen Bedarfen lebensnah an das Evangelium anknüpfen können.

(5) Kirchliche Orte beziehen sich auf den sozialen Raum.

An kirchlichen Orten nehmen wir den sozialen Raum in den Blick, indem wir seine Besonderheiten, seine Strukturen und Kulturen wertschätzen und pastoral aufgreifen. Zusammen mit Partnerinnen und Partnern gestaltet Kirche einen menschenfreundlichen Lebensraum (diakonische Kirche) und entdeckt in den sozialen Beziehungen die Botschaft des Evangeliums neu (missionarische Kirche).

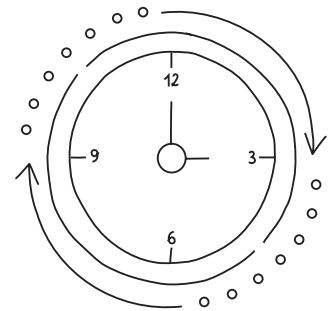
(6) Wir vernetzen uns.

Dabei vernetzen wir uns untereinander und mit ökumenischen, kommunalen und gesellschaftlichen Partnerinnen und Partnern im sozialen Raum, um gemeinsame Ziele umzusetzen und Synergieeffekte zu schaffen.

Kultur

„Der Zeit Vorrang zu geben, bedeutet [...], Prozesse in Gang zu setzen anstatt Räume zu besitzen.“

(EG 223)

**(7) Hauptamtlich und ehrenamtlich Engagierte ermöglichen Christsein.**

Als hauptamtlich Tätige oder ehrenamtlich Engagierte leben wir aus einer persönlichen Beziehung zu Gott, die sich zugleich für den anderen einsetzt. Dabei unterstützen hauptamtlich Tätige die ehrenamtlich Engagierten. Beide tragen dazu bei, dass Kirche als Organisation den Rahmen bietet, christliches Leben und Zeugnis zu ermöglichen und freizugeben.

(8) Partizipation ist Grundprinzip und Gestaltungsprinzip der Diözese Rottenburg-Stuttgart.

Partizipation ist ein Grundprinzip der Kirche, denn alle Menschen haben Anteil am göttlichen Leben.

Partizipation ist in der Diözese Rottenburg-Stuttgart auch ein zentrales Gestaltungsprinzip. Grundgelegt in den Ordnungen, vor allem der Kirchengemeindeordnung, muss sie auf allen Ebenen umgesetzt werden. Nur dann werden wir eine dialogische Kirche.

(9) Gottes Geist gibt uns Energie, mutig und innovativ zu sein.

Die komplexe Wirklichkeit fordert uns heraus, neue Ideen zu entwickeln und deshalb Bewährtes anders zu machen und Neues zu probieren. Dazu bedarf es einer Kultur der Phantasie, des Mutigen und der Fehlerfreundlichkeit. Wichtig sind Spielräume, neue Denkräume sowie ein langer Atem.

Was ist unsere Mitte?

Woher kommt Energie?

Was führt in die Zukunft?



Reflexion und Weiterentwicklung

Die drei ? der Kirchenentwicklung und die entsprechenden Orientierungen helfen uns in der Amtszeit als Kirchengemeinderat und Pastoralrat. Sie dienen der Reflexion und Weiterentwicklung des eigenen Tuns.

Die drei ? der Kirchenentwicklung

Was ist unsere Mitte und wie wird sie bei uns aktuell erfahrbar und konkret?

- ▷ Woher kommt bei uns aktuell Energie?
- ▷ Was lässt uns gerade Feuer fangen?
- ▷ Wofür brennen wir zur Zeit besonders?
- ▷ Was führt bei uns aktuell in die Zukunft?

Orientierungen der Kirchenentwicklung

Zurückschauen

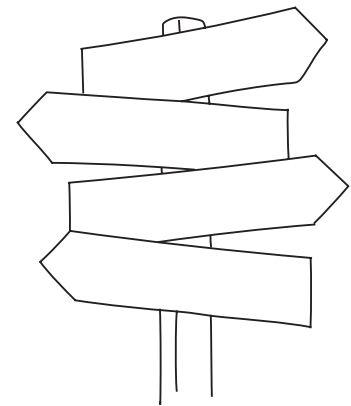
- ▷ Welche Orientierung hat uns im Prozess „Kirche am Ort – Kirche an vielen Orten gestalten“ bewegt und beschäftigt?
- ▷ Wo haben wir Schwerpunkte gesetzt?
- ▷ Welche Orientierung ist bei uns schon Realität?
- ▷ Wo haben wir gute Erfahrungen?

Nach vorne schauen

- ▷ Welche Orientierung mit ihren Impulsen greifen wir (weiter) auf?
- ▷ Wie wollen wir damit weitergehen?
- ▷ Was wollen wir dafür tun, was lassen?

Weitergehen

- ▷ Wo stehen wir im Blick auf die Orientierung, die wir aufgegriffen haben?
- ▷ Was ist der nächste Schritt?



Kirchenentwicklung mit dem Kühlschrank

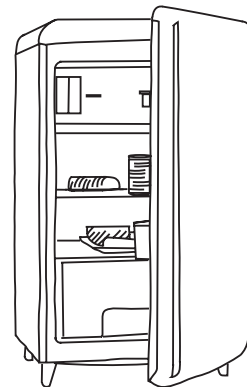
Ein Schritte-Modell für neue Projekte

Ein Kirchengemeinderat oder Pastoralrat muss keinen weiteren Kühlschrank kaufen. Aber er kann Kirchenentwicklung nach dem Kühlschrankprinzip betreiben: den Kühlschrank öffnen – hineinschauen, was drin ist – und mit dem, was da ist, kreativ arbeiten.

Das Bild des Kühlschranks stammt von der Pastoraltheologin Kathrin Speckenheuer und dem Professor für Pastoraltheologie Matthias Sellmann.

„Ein Mensch gleicht einem Kühlschrank. Auch er enthält wichtige Lebensmittel, aus denen sich etwas machen lässt: Das sind all seine Begabungen, Talente, Eigenschaften. Jeder Mensch besitzt also großes Potenzial.“

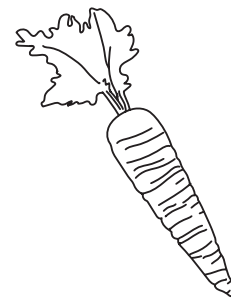
Kathrin Speckenheuer und Matthias Sellmann



Kirchenentwicklung nach dem Kühlschrankprinzip heißt: bei sich selbst anfangen – bei der eigenen Person und bei der Gruppe von Menschen, die z. B. in einem Kirchengemeinderat oder Pastoralrat zusammenkommen:

Der Handlungsanlass

Es gibt einen Anlass: ein Problem, einen Handlungsdruck, vielleicht aber auch einfach Lust und Ideen für ein neues Projekt.



1. Schritt:

Bei sich selbst anfangen bedeutet, mit dem zu beginnen, was in einem steckt, was man sozusagen im eigenen Kühlschrank hat.

- ▷ Wer bin ich? ▷ Wer sind wir?
- ▷ Was kann ich? ▷ Was können wir?
- ▷ Wen kenne ich? ▷ Wen kennen wir?

Diese Fragen werden mit Muße und Lust bearbeitet. Sie können auch lauten:

- ▷ Wofür brenne ich? ▷ Wofür brennen wir?
- ▷ Was ist knackig in meinem Leben? ▷ Was ist knackig in unserem Leben?
- ▷ Worin gehe ich auf? ▷ Worin gehen wir auf?



2. Schritt:

Wenn wir über die Fragen des ersten Schrittes nachgedacht haben, dann kommt die Frage des zweiten Schritts in den Blick:

- ▷ Was kann ich tun? ▷ Was können wir tun?

Die Antwort bezieht sich auf ein **ungewisses Vorhaben**.

Wir könnten möglicherweise in diese Richtung gehen, eventuell das versuchen, dies einmal ausprobieren ...

Ein ungewisses Vorhaben ist noch kein klar fixiertes Ziel, sondern eine **Möglichkeit**, die in den Blick genommen wird. Ein ungewisses Vorhaben bedeutet die Hinwendung **zur flexiblen Realisierung sich bietender Möglichkeiten**. Dabei nimmt der Kirchengemeinderat oder Pastoralrat in den Blick, was leistbar ist und nicht das, was auch noch schön wäre.

3. Schritt:

Jetzt werden andere Menschen als **Partner/innen** gesucht:

Welche Partner/innen gibt es, die Mittel und Ideen in dieses ungewisse Vorhaben einbringen könnten?

Der Kirchengemeinderat fixiert in diesem Schritte-Modell nicht die Ziele und das genaue Projekt, sondern bezieht vorher Menschen mit ein, die etwas einbringen können. Mit den Partnern/innen wird das ungewisse Vorhaben weiterentwickelt oder die Partner/innen entwickeln es im Auftrag des Kirchengemeinderates weiter.

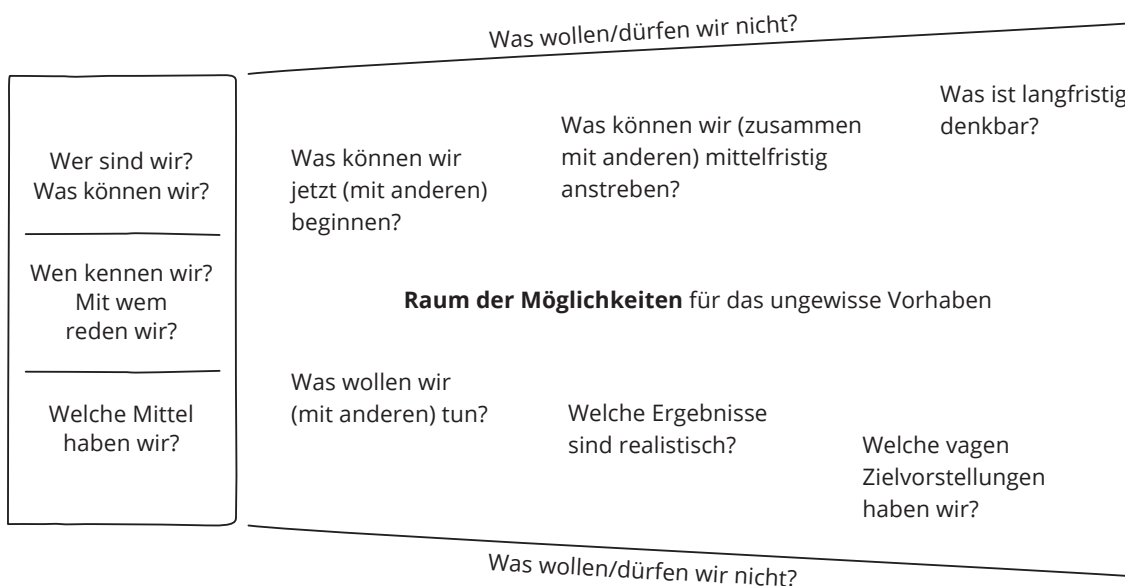
4. Schritt:

Mit den Partnern/innen gemeinsam überlegen:

- ▷ Was können wir tun?
- ▷ Welche Möglichkeiten sehen wir?
- ▷ Welche Mittel haben wir?

Jetzt kommt man ins gemeinsame Entwerfen und Entwickeln, Erproben und Ausprobieren. Mit dem Drei-Schritt geht es weiter: **sondieren und probieren – wahrnehmen und erkennen – reagieren und evtl.**

korrigieren. (Siehe dazu „Leitung“, Leitung in einer komplexen Situation)



Diese Schritte können allen helfen, die bezogen auf einen Anlass ein **neues Thema oder Projekt** angehen wollen. Sie vermeiden, dass eine Gruppe denkt und die andere ausführen soll. Im Prozess „Kirche am Ort – Kirche an vielen Orten gestalten“ haben wir feststellen müssen, dass das nicht funktioniert.

Im Bild des Kühlschranks:

Um genügend (Lebens-)Mittel zu haben, muss man sich mit anderen Menschen verbinden, die ihre Mittel mitbringen und in das ungewisse Vorhaben einbringen.

(Wer mehr dazu wissen will: Kathrin Speckenheuer/Matthias Sellmann/Theresa Faupel – Kurshandbuch zur FRISCHZELLE. Frische Ideen für Kirchenentwicklung und Gemeindeentwicklung, Freiburg: Herder 2018.)